Im II. Buch Mose am XXXI. Cap.

Und der HErr redet mit Mose und sprach: Siehe ich habe mit Nahmen beruffen Bezaleel / und hab ihn erfüllet mit dem Geist GOttes / mit Weißheit und Verstand / und Erkäntnis / mit allerley Werck / künstlich zu arbeiten am Gold / Silber und Ertz.

Bey den

Plötzlichen Todes-Fall

(Titul)

HERRN

Johann von Hausens /

Vornehmen Bürgers und weit-berühmten Goldschmiedes allhier /

Als selbiger den 19 Monaths-Tag Junii / dieses 1691sten Jahres / an einem Schlag-Fluß seelig verschieden

Und den 22sten darauff bey der Kirchen zu St. Georgen / unter vielen Seufftzen und Thränen / Christ-bräuchlich beerdiget wurde /

wolte

mit dieser Eylfertigen / jedoch wolgemeinten Betrachtung

des guten Meister-Stücks /

nicht minder den Seelig-Verstorbenen schuldigst beehren;

Als die hinterbliebene Fr. Wittibe / und Hr. Schwieger-Vatter / nebst allen Schmertzlich-betrübten Leidtragenden / mittleydigst zustatten kommen

Ein guter Freund.

THORN / Gedruckt bey Johann-Balthasar Breßlern.

Muß dann die künstliche Hand / indem sie noch in dem
Werck begriffen/sich als ein Muster der Welt vorzustellen/ so
bald verfaulen? Muß dann das werthe Hauß / indem GOtt
auff den Knauff schlägt / so bald verfallen und zu Trümmern
gehen? Muß dann unser Huldreicher Johannes/ noch vorm
frölichen Johannis-Fest/mit aller seiner Freundlichkeit/in die
saure Grabes-Höhle eingesencket werden? Ach Schmertz!
ach leider! Meine Feder / welche vielmehr durch einen erfreulichen Nahmens-
Wunsch ihre Schuldigkeit abzustatten sich bemühen solte/kan ich selber nicht bemei-
stern/daß sie nicht ehe aus dem innersten Theil des Hertzens mit Thränen als Din-
ten benetzet/ hervor flüsse! Wie sehe ich doch der höchst-schmertzlich betrübten Frau
Wittiben Hertz / als durch einen scharffen / und vor unsern Augen unheilsamen
Schlag des wiedrigen Verhängnüsses/ in einem Nun/mit aller Vergnügung und
Glückseligkeit/gleichsam in tausend Stücken zersprungen: Wie sehe ich den Hoch-
werthesten Hn. Schwieger-Vater/seinem hertzlich-geliebten und recht erwünschten
Herrn Eydam/ das gantz unverhoffte letzte Ehren-Geleite / zu der finstern Todtes-
Grufft/ mit tieffester/ ja biß zu der innersten Seelen-dringenden Traurigkeit geben:
Wie sehe ich die annoch unmündigen Vaterlosen Waysen / ihren geliebtesten
Herrn Vater/ mit vielen Thränen und Seufftzen/ zum Grabe begleiten: Wie sind
die nahen Anverwandten in die innerste Traurigkeit des Gemüthes gestürtzet: wie
bejammern die andern eines so lieben Freundes/und verträglichen Nachbahrs/ an-
genehme Gegenwart. Ach! es wäre nicht wunder / wann hier ein Diamantenes
Gemüthe zerweichen/ und ein mehr als steinernes Hertze/ wie Wachs / zerfliessen
müste! Ich suche zwar gegenwärtiger massen nicht / durch einen mit Oratori-
schen Farben ausgeschmückten Kiel/ von welchem gemeiniglich die Gemüther / wie
beweglich auch immer die Worte zu seyn scheinen / weit / weit entfernet / dieses
Seufftzens- und Thränen-volles Betrübnuß vorzustellen; gleichwohl aber wann
ich die Ursach desselben in etwas erwege / halte ich freylich darvor / daß unter solche/
der so plötzlich und unverhoffte/der so ungemeine Schluß des unglückseeligsten Ver-
hängnusses/ sonder Zweiffel vornehmlich gar wohl zu zehlen sey. Und gibt mir hier-
innen Beyfall der weiseste unter den Stoicis, wann er spricht: Ein unverhoffter
Fall pfleget unsere Gemüther mehr als etwas anders zu bewegen / und der Verlust
dessen/worüber wir uns kurtz vorher ergötzet/erwecket in uns mehr als eine gemeine
Traurigkeit. In Warheit/ die Sonne hatte in ihrem Rad noch nicht einmahl un-
sern Gesichts-Kreiß umirret/als ich von dem wolseeligen in seiner Behausung auff
das allerfreundlichste empfangen und bestermassen bewillkommet worden. Und wie
solte ich denn mit unverwendeten Augen den plötzlichen Wechsel eines so lieben
Freund und Gönners anzuschauen vermögen? Ich werde meines Erachtens nicht
irren/wenn ich den schnellen Wechsel/in der unter Händen habender/und dem See-
ligen wohlbekannter Außfertigung/eines vom P. Kirchero erfundenen metallischen
Spiegels/darinnen nach eines jeden situation und Bewegung/auch ein besonderes
Object und Bildnus/ bald in einer angenehmen Gestalt/ bald in einer erbärmli-
chen Todes-Larve/sich præsentiret und darstellet/ vergleiche/und solches mit seinem
unverhofften Exempel in der That belege. Aber wie/ will ich das jenige eine unver-
hoffte Begebenheit zu nennen mich unterstehen/ welches wir doch alle / ohne Anse-
hen und Unterscheid der Personen/zu gewarten haben? Was solte das ungewöhn-
liches seyn / spricht jetzt angeregter Seneca, daß wir Menschen das Gesetz der Sterb-
lichkeit erfüllen/ indem unser gantzes Leben nichts anders als eine Reise ist/ zu dem
uns am Ende erwartenden Tode. Ich muß gestehen/daß auch selbsten Königliches
Blut sich von seinem Untergange nicht zu befreyen weiß: Es müssen offt plötzlich
auch Kron und Scepter erbleichen / und der vormahls so hochfärbige Purpur / die
schwar-

schwartzen Trauer-Farben an sich nehmen. Es sey aber diesem wie ihm immer
wolle/ so muß mir dennoch auch zugestanden werden/daß der Tod derer jenigen uns
unverträglicher/ ja selbsten wider die Ordnung und Gesetze der Natur zu seyn schei-
net/derer/in der auffblühenden Jugend/oder Helffte der Jahre erstarrende Leiber/
in die schwartze Todten-Grufft zu verbergen. Es ist kein Wunder / von einem
Hauß/in dessen Posten allbereit die Zeit ihren Zahn gesetzet / wann es unversehens
übern Hauffen fället: Es ist kein Wunder / daß die Lampen alsdann verlö-
schen / wenn das Oel vergangen / und alle materie zu brennen verschwunden ist:
Es ist kein Wunder/ wenn das erkalte und dem Winter gleiche Alter/ bey denen
nach und nach von sich selbst erleschenden Kräfften der Natur / auch endlichen
ersterben muß; aber wo die allzuscharffe Sichel/ und die starcken Winde des er-
grimmeten Todes/ die Frucht in der Blütte abhalmet / und die Bäume in ihrer be-
sten Annehmlichkeit darnieder schlagen/ da beweget ein unverhoffter Fall auch die
Gemüther der unbeweglichsten Menschen. Eine sonderbare Ursach unsers Hertz-
brechenden Betrübnüsses/ ereignet sich sonder Zweifel auch/ in der Vortrefflichkeit
dessen/ was wir verlohren haben. Es sind zwar unsere Gedancken allhier nicht alle-
mal einig/ indem ihrer viele/ die Schätzbarkeit eines Dinges/ in falschem Wahne
und blinder Zuneigung/ höher als es in der Warheit selbsten ist/ zu achten pflegen;
aber dergleichen unbesonnene Irrthümer gehen mich bey gegenwärtiger Angelegen-
heit im geringsten nicht an/ indem ein jedweder mit mir gestehen wird/ daß das jeni-
ge eine sonderbahre/ und in der Warheit vortreffliche Gabe des Glückes und der
Natur zu nennen sey/ wenn in einen wolgestalten Leibe/auch eine der Kunst und Tu-
gend ergebene Seele ziehet / die der Vor-Eltern bereits veralteten Ruhm wiederum
zu erneuren anfänget. Es ist in Warheit löblich und rühmlich / wenn in einer
Stadt dergleichen Künstler anzutreffen / welche mit ihrer Nutzbarkeit/ eine gantze
Nation zur Verwunderung reitzen können. Wem ist nun/ frage ich allhier/ nicht
bekant/ der Tugendhaffte Wandel (welches ich ohne falsch und Heucheley sage) un-
sers Seelig-Verstorbenen? Wem ist nicht bekant/ die Weißheit/ Verstand und Er-
käntnis künstlich zu arbeiten am Gold/ Silber und Ertz? Alle Kirchen und Gottes-
Häuser wissen hiervon zu reden: Selbst die Königliche Residentz Warschau (ande-
rer Städte Europæ, welche er binnen Neun Jahres Frist/ gleich dem Mercur,
durchwandelt/ und darinnen viel köstliche Stücke verfertiget/ zu geschweigen) giebt
Ihm das Zeugnis/ daß auf ertheilte Königliche Ordre und Ansinnen/ auch auf der
Europæischen Academie der Goldschmiede in Augspurg selbsten/ keiner als Er sich
unterstanden / von derley Grösse machinen und statuen / aus blossem Kupffer / zu
treiben und auszufertigen. Ich weiß nicht/ ob alle zu einen perfecten Künstler ge-
hörige Stücke und requisita, in grösserer Vollkommenheit einen eintzigen unter der
Sonnen besitzen können: Es schien / als hätte die Natur an Ihm ein sonderbares
Meister-Stücke erwiesen/ und alle zu seiner Kunst gehörige Vortrefflichkeiten zu-
gleich/ in diesem eintzigen Manne fassen wollen. Wie verstunde Er nach der Edlen
Zeichen- und perspectiv-Kunst eine Sache nach Mathematischer Theilung/gebüh-
rend zu entwerffen: wie wuste er alles nach seiner Länge/ Breite und Tieffe/ und
was sonsten bey dieser profession in Acht zu nehmen/ in gehöriger Maß auszuferti-
gen. Die höchst-nützliche Docimasticen metallicam, oder Probier-Kunst/ hat er
durch viel und lange Ubung dermassen wol verstanden/ daß/ dafern er den berühm-
ten Boyle, Helmontio, Cartesio, Morhofio, Borrichio, welche hiervon geschrie-
ben/ und manchen gifftigen Dampff/ rerum naturam zu erforschen/ sich annoch un-
ter Augen wehen lassen/ zur Hand gangen wäre/ ihnen gewißlich manchen schönen
Vortheil hierinnen hätte zu entdecken wissen. Es wird bey mir in unentfallenen
danckbaren Andencken bleiben/ was diesfals denn und wenn bey Ihn angemerket.
Und halte es freylich hieriñen mit dem Durchlauchten Bacone von Verulamio, daß
ein

ein quintel solcher experimentalischer Wissenschafft höher zu achten/ als ein gantzer Centner in eigenem Hirn gesponnener opinionen und disputen. Nur dieses habe von dem Wolseeligen offt klagen hören/ daß/ weil er bald in seinen Lehr-Jahren sehr viel Kupfer und Silber zu vergülden angestrenget worden/ von den Mercurialischen Dünsten/ einige Jahre daher/ im Haupte sehr geplaget gewesen; auch dahero sich eines unvermuteten Zufalls besorget. Was er nun stets befürchtet/ das ist/ leyder! verwichenen 19. Junii. als er kaum eine Stunde vorher obgesagte docimasticen metallicam practiciret/ war worden/ indem er durch einen plötzlichen Schlag-Fluß/ unter hertzlichem Gebete und Einsegnung seines Seelsorgers/ dem allzu frühzeitigen Tode sich hat unterwerffen müssen. Sein Christenthum belangende/ so hat er sich bey seinen Nahmen gar offters erinnert/ wie er allhier nicht in das wahre Vaterland/ sondern ein sehr unbeständiges Hauß/ eingekehret/ aus welchem stündlich/ der früh/ jener spät wieder von Hause zu reisen befehlicht würde. Hier war nicht nöthig/ einig Egyptisches Todten-Gerippe auff seinem Tisch zu stellen: weil er gar wol wuste/ daß ein jeder Mensch seinen Feind bey sich trägt und nähret; und daß der Untergang zwar gewiß/ der letzte Uberfall aber ungewiß sey/ so wol von Himmels/ als von Hauses wegen: Seine gröste Sorge war/ in jenen mit Freuden einzugehen/ und dieses nicht in Kummer zu verlassen. Er hatte zwar zu seiner Kunst und täglichen Arbeit der Berge Marckt von nöthen/ aber er pfleget sein Hertz nicht daran zu hängen/ sondern legte gar zeitlich ab/ was Ihme den Tod beschwerlich machen kunte. Sein einiger Zweck ist gewesen/ nichts scheinbares/ oder Silber und Gold/ sondern was unsichtbar/ und deme entgegen gestellet/ das er dennoch so klärlich anschauete/ als Licht und Farben: Sein höchstes Vergnügen war Göttlicher Gnade Versicherung: Er wurde zwar von den Eyfer-Begierden/ in billichen Sachen/ unterweilen übereilet; aber den Triumph und Sieg über dieselben zu erhalten/ war Ihm gar nicht unmöglich. Wie offt hat er des Sommers in der kühlen Morgen-Röthe/ unter seiner grünen Linden/ sein Andächtiges Gebeth verrichtet/ und eine ernste Todes-Betrachtung/ den natürlichen Menschen umzudrehen/ angestellet/ und nachmals frölich an sein Werck gegangen. Bey so gestalten Sachen/ hat Ihn niemals die Kirche unachtsam/ die löbliche dritte Ordnung eigensinnig/ und sein Wohn-Hauß ärgernd gesehen: dahero der steiffe Vorsatz/ einen unbefleckten Ruhm mit sich ins Grab zu nehmen/ Ihm in dem ersten Orte die Andacht/ in dem mitleren die Sorgfalt für gemeiner Stadt Wolfarth/ in dem letzten die Mäßigkeit/ in allen die Christliche Liebe/ anbefohlen hat. Nachdeme er nun in diesen allen etliche gutte Proben gethan/ so machte er endlich **das gutte Meister-Stück/**

und starb seelig!

* * *

Zu sonderbaren Ehren und Gedächtnüs/
Seines umb sich wolverdienten Freund und Gönners/
vereilfertiget dieses

Paulus Pater/

MATHEMATICUS.

(o)

4879